

Georg-D. Menke op, Fastenpredigt 2010
„Eins sein – Das Hochgebet der Versöhnung“
20./21.03.2010, St. Bonifaz, Mainz

1. Versöhnung im Hochgebet

Kein Thema unseres Glaubens und Lebens hat es zu einer ausdrücklichen Überschrift eines Hochgebets gebracht, außer der Versöhnung. Das gibt eine Ahnung davon, wie wesentlich die Versöhnung für unseren Glauben und unser Leben ist.

Die Versöhnung ist deshalb so sehr notwendig, um mit der Sünde zu leben. Eine Portion Ehrlichkeit zu mir selbst genügt, um ein Bewusstsein für Schuld zu haben.

Die hl. Schrift ist reichlich gefüllt mit Schuldgeschichten, die Menschen für uns als Glaubenserfahrungen überliefert haben. All diesen Geschichten ist gemeinsam, dass sie auf Versöhnung zielen. – Ein Thema, das uns vom Gottesdienst ins Leben führt.

2. Das Hochgebet der Versöhnung

Wenn wir unseren eigenen Erfahrungen und den biblischen Zeugnissen trauen, dann klingen die Formulierungen im Hochgebet der Versöhnung ganz nahe liegend:

„Inmitten einer Menschheit, die gespalten und zerrissen ist, erfahren wir, dass du Bereitschaft zur Versöhnung schenkst. Dein Geist bewegt die Herzen, wenn Feinde wieder miteinander sprechen, Gegner sich die Hände reichen und Völker einen Weg zueinander suchen. Dein Werk ist es, wenn der Wille zum Frieden den Streit beendet, Verzeihung den Hass überwindet und Rache der Vergebung weicht.“

In diesen zugleich kraftvollen und sensiblen Gebetsworten wird deutlich, wie sehr Gottes Heilswille für diese Welt einer mächtigen Unheilsgeschichte und Schuldverstrickung gegenübersteht – von der Erbsünde bis zum Holocaust und weit darüber hinaus, nämlich bis in ein jedes unserer Herzen.

In diesem hervorgehobenen Gebet, eben Hoch-Gebet der hl. Messe stecken die Abgründe und Widrigkeiten unserer kleinen Welt und unserer großen Welt – vom nahen Konflikt zu Hause bis zur tiefen Feindschaft im Nahen Osten – verbunden mit der Hoffnung und Verheißung: Versöhnung ist möglich. Du, Gott, bist es, der sie als Geschenk für uns bereithält – für Menschen, die den Wunsch haben tatsächlich eins und heil zu sein.

3. Vergebung als solche ist heilsam

Eine Studie von Psychologen und Medizinerinnen in Amerika, in Pennsylvania – ohne religiösen Hintergrund – erbrachte die Erkenntnis, dass Vergebung als solche heilsam ist. „Forgiveness“, heißt der Fachausdruck. Menschen, die uneins, zerbrochen, isoliert,... sind – durch Krieg, Gewalt, Unterdrückung – finden durch die Vergebung neue Kraft und Energie für ihr Leben. < Brian Childs vom Atlanta Medical Center meint, belegen zu können, dass HIV-positive Patienten, die denjenigen verzeihen können, die ihnen das Virus übertragen haben, länger und gesünder leben als andere. Frederic Luskin von der Stanford-Universität hat mit nordirischen Frauen gearbeitet, deren Söhne im Bürgerkrieg umgebracht worden waren. Er stellt

fest, dass bei Menschen, die nicht verzeihen können, anhaltende Wut zu Herzkrankheiten und einer Schwächung des Immunsystems führt. „Wenn wir verletzt werden, leiden sowohl Körper als auch Seele. Je mehr Wut wir empfinden, desto mehr schüttet unser Körper chemische Stresssubstanzen aus, die mit der Zeit die Gesundheit belasten“, erklärt er.

Die Psychologen verstehen Vergebung nicht als moralische oder christliche Grundverpflichtung, sondern als ein Vorrecht - nämlich das Recht, uns nicht mehr von Geschehnissen quälen zu lassen, mit denen uns Unrecht getan wurde. Verzeihen sei Beginn und Ende eines Heilungsprozesses. Denn wer nicht vergeben will oder kann, bindet Unmengen seelischer Energie, verschwendet die eigene Kraft in Zorn, Rachegeanken, Schmolten, in Hass, Bitterkeit und Wut. Im Verzeihen dagegen liegt die Möglichkeit, die Fesseln der Vergangenheit abzustreifen. Dies setzt aber, wie die Forscher betonen, eine gut entwickelte Selbstliebe voraus. Nur wer sich selbst mit seinen Fehlern und Schwächen annimmt, entwickelt Verständnis für andere und kann vergeben. > (CIG Nr. 1/2010)

Es geht also nicht um ein billiges Entschuldigen, um Bagatellisierung, sondern um ein Ringen, eine Auseinandersetzung, die mich zu einem barmherzigen und aufrechten Menschen macht.

Dies ist das erfreuliche Ergebnis der Studie, die erst einmal gar nichts mit unserem christlichen Glauben zu tun hat.

Um wie viel mehr, dann wir, die wir auf dem Fundament dieses Gottes der Versöhnung stehen – und so etwas beten, wie eben aus dem Hochgebet zitiert? Um wie viel mehr, dann wir, die wir mit einem Gott zu tun haben, der dieses Leben mit uns geteilt hat – nicht nur mit seinen schönen Seiten, sondern genauso mit all seinen Konflikten, Versuchungen und Widerwärtigkeiten?

4. Nelson Mandela

Ein hervorragendes Beispiel für gelungene Versöhnung, oder für den Weg, den sie eröffnet, ist kein Geringerer als Nelson Mandela. In diesen Wochen ist er seit 20 Jahren aus dem Gefängnis entlassen. 27 Jahre lang war er eingesperrt, weil er gegen die Apartheid in Südafrika gekämpft hatte. 27 Jahre lang Steine klopfen, gequält und eingepfercht in eine viel zu kleine Zelle. Nach 27 Jahren sagte er: „Ich habe Menschen die Hand gereicht, die mich ihr Leben lang verachtet haben. Ich konnte mir in diesem Augenblick nur zu gut vorstellen, dass sich meine ehemaligen Feinde jetzt, da sich ihre Situation grundlegend verändert hatte, einfach erbärmlich fühlen mussten. Ich wollte, dass sie spüren: Wir haben die Vergangenheit hinter uns gelassen. Ich lud sie zum Essen ein.“ (FR 11.2.2010)

Ein barmherziger und zugleich aufrechter Mensch hat die Kraft von Rache, Genugtuung, vermeintlicher Gerechtigkeit zu lassen – und er lud sie zum Essen ein.

5. Auch ich verurteile dich nicht

Wenn wir auf Jesus Christus schauen, merken wir, wie sehr sich Vergebung und Versöhnung als seine Grundhaltung durch die Evangelien zieht. Dafür ist unser heutiges Evgl. ein wunderbares Beispiel.

Sie hatten die Frau in die Mitte gestellt... Sie hatten sie beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt... – Die Bestrafung war gesetzlich legal. – Nun wollten sie Jesus auf die Probe stellen.

Wir wissen nicht, was Jesus in den Sand geschrieben hat; vielleicht war das Wort „Versöhnung“. Jedenfalls war es geeignet, dass den Umstehenden die Steine aus den Händen fielen. Und sie merkten: Schuld und Vergebung – das hat im Tiefsten nicht nur mit Gesetzen, mit überführten Tätern,... das hat eben auch mit mir zu tun. „Wer von euch ohne Sünde ist...“ Auch an dieser Stelle merken wir schon, dass es nicht um eine „fromme Soße eines Gutmenschen Jesus“ geht: „Geh, sündige von nun an nicht mehr!“ Hier wird nicht bagatellisiert. Hier wird ein Mensch sehr ernst genommen, mit all dem, was in ihm entzwei und verknotet ist; und es wird eine Perspektive eröffnet.

6. Eins werden

Solche Versöhnung – im Hochgebet geradezu hochgestellt – zeigt uns, wie sehr unser Gottesdienst mitten im Leben steht.

P. Peter hat in seiner Predigt über das erste Hochgebet gemeint: „Wenn ich mich von Gott ergreifen lasse, kann ich nicht anders, als die Versöhnung Gottes anzubieten.“

Um ihn geht es, vor ihm stehen wir – wenn wir das Hochgebet in der hl. Messe sprechen oder hören, jedenfalls beten.

Tatsächlich zieht sich durch alle Hochgebete die Versöhnung wie ein roter Faden. Und es wird tief und feinsinnig begründet:

Vor allem im zweiten und dritten Hochgebet beten wir: **„Lass uns eins werden durch den heiligen Geist.“** Wir alle und jedes, das nicht eins ist, ist zerbrochen oder angeeckt oder ausgefranst. Unser Menschsein ist beschädigt, wenn wir entzwei sind. Wenn wir das eine sagen und das andere tun; wenn wir uns wie ein Halm im Wind nach dem Mainstream richten; wenn wir uns von der Angst oder der Sucht beherrschen lassen; wenn wir Vorurteilen mehr trauen als Gottes Verheißung; wenn unser Scheitern und unsere schlechten Gefühle uns eng und hart machen,... – dann sind wir eben nicht eins und bedürfen der tiefen Versöhnung. Deshalb beten wir „Lass uns eins werden durch den heiligen Geist!“

Ein Zweites: In allen Hochgebeten hören wir bei den Worten Jesu vom letzten Abendmahl: **„Für euch hingegeben – für euch vergossen“**. Jesu selbstlose Hingabe ist das einzigartige Angebot an Menschen, die uneins, entzwei, heillos verstrickt sind. Jesu Lebenshaltung ist so konsequent, damit Menschen zueinander finden, eins und versöhnt werden. Er hat nicht gesagt und gelebt „Für mich selbst“ oder „Für irgendwen“; sein „Für euch“ findet beim letzten Abendmahl seinen absoluten Höhepunkt. Seine Hingabe beschenkt und versöhnt uns. Mehr noch: Seine Haltung – dieses Hinneigen des Gottessohnes in unser Leben – verbindet Himmel und Erde; und wir sind mittendrin.